



Ullrich Schwarz

Seit 1. 10. 2004 Professor für "Architekturtheorie" am Institut für Architekturtheorie und Baukunst

Arbeitsschwerpunkt

Architekturtheorie kann sich heute nicht auf ein verlässliches Regelwerk oder einen stabilen Kanon des Wissens stützen. Vielmehr steht sie vor der Notwendigkeit einer Neubestimmung der Architektur in einer veränderten gesellschaftlichen Situation.

Diese Aufgabe erscheint heute dringlicher, aber auch schwieriger als noch in den 60er, 70er und 80er Jahren, als die Selbstkritik der architektonischen Moderne in ihre erste Phase trat. Heute haben sich die historischen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abermals verändert. In den Sozialwissenschaften konkurrieren diverse Etiketten für diese neue Situation: zweite Moderne, reflexive Moderne, paradoxe Moderne, modernisierte Moderne, radikalisierte Moderne, flüchtige Moderne, Ultramoderne.

Zunächst gibt es faktische Veränderungen des Rahmens unserer Handlungen. Der 1989 erfolgte Zusammenbruch des Kommunismus besiegelte das Ende einer weltpolitischen Systemkonkurrenz und erzeugte eine Art Epochenbruch. Zum Modell des westlichen Kapitalismus scheint es seitdem auch für die Zukunft keine Alternative mehr zu geben. Klarer und problemloser wurde dadurch die gesellschaftliche Situation nicht, erst recht nicht in globaler Perspektive. Das Ende der umfassenden weltanschaulichen Entwürfe oder wie der französische Philosoph Francois Lyotard sagte: der großen Erzählungen geht dabei Hand in Hand mit einer neuen Unübersichtlichkeit, von der Jürgen Habermas spricht.

Es gibt aber auch strukturelle soziologische Befunde. Der englische Soziologe Anthony Giddens, der hier nur stellvertretend für zahlreiche andere Analytiker steht, betont, dass wir uns keinesfalls in einer Phase nach der Moderne befinden, sondern in einer Phase einer bisher unbekanntem Radikalisierung der Moderne. Was sich insbesondere radikalisiert, ist eine gesellschaftliche Tendenz der alles erfassenden

„Entbettung“: gemeint ist der Prozess der Auflösung hergebrachter, traditionsgeleiteter, ortsbezogener Zusammenhänge und fester Fundierungen. Gerade eine Gesellschaft, die sich als Wissensgesellschaft bezeichnet, unterminiert systematisch jede Gewissheit, Selbstverständlichkeit, jede Tradition, jede Routine. Hinzu kommt ein Moment, das man als Reflexivwerden der Moderne bezeichnet. Die geschichtliche Epoche der Moderne erscheint sich selbst nicht länger als unendlicher, unüberholbarer Prozess, sondern erkennt sich als Epoche nun selbst. Sie ist, so sagt es die Philosophin Cornelia Klöngler, nun zur Besichtigung freigegeben. Dabei rückt die tiefe Ambivalenz des Projektes Moderne stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Moderne erscheint nicht länger vor allem als Erfolgsgeschichte, sondern ebenso als Krisenprozess. Die Moderne erzeugt nicht nur Emanzipation und materiellen Fortschritt, sondern gleichzeitig und nicht zufällig systembedingte Problemlagen und Selbstgefährdungen.

Dass sich die Architektur dieser Situation einer radikalisierten Moderne nicht entziehen kann, dürfte schwer zu bestreiten sein. Heinrich Klotz sprach vor 20 Jahren von einer notwendigen Revision der Moderne und was er propagierte, war die Postmoderne. Später entdeckte er in der Architektur eine zweite Moderne. Er meinte einen Stil. Heute brauchen wir eine erneute Revision der Moderne, eine, die der zweiten gesellschaftlichen Moderne gerecht wird.

Lebenslauf

(*1950), Dr.phil., Studium der Germanistik und Soziologie. Dissertation zum Begriff der ästhetischen Erfahrung bei Adorno, Benjamin und Mukarovsky (1978). Im Anschluss Lehraufträge an der Universität Hamburg und Tätigkeit als freier Lektor und Übersetzer für den Rowohlt Verlag, Reinbek. Seit 1984 Geschäftsführer der Hamburgischen Architektenkammer. 1992-1997 Gastprofessor für Theorie der Architektur an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Mitbegründer und organisatorischer Leiter des Hamburger Architektur Sommers (seit 1993). Zusammen mit Hartmut Frank Herausgeber der Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs (bisher 20 Bände). Verantwortlicher Redakteur der Jahrbücher Architektur in Hamburg (seit 1989) und Ingenieurbaukunst in Deutschland (seit 2001). Zahlreiche Buch- und Zeitschriften-Veröffentlichungen, vor allem zur Architekturtheorie, darunter als Herausgeber: Peter Eisenmann. Zur Überwindung der Metaphysik der Architektur (1995), Risiko Stadt. Perspektiven der Urbanität (1995), C.F. Hansen und die Architektur um 1800 (2003). Kurator der internationalen Wanderausstellung Neue Deutsche Architektur. Eine Reflexive Moderne (2002) und Herausgeber des gleichnamigen Kataloges. Vorsitzender des Fördervereins Bundesstiftung Baukultur in Deutschland, Mitglied der Freien Akademie der Künste Hamburg.

The search for identity becomes a central cultural problem. Who am I? Where am I? To whom do I belong? On what can I rely? What is right, and what is wrong? What is good, and what is evil? This quest for identity is pursued within the field of tension between universalism and particularism, between globalism and regionalism, between the „space of flows“ and the longing for permanence and continuity, between the neutralization and the defense of place. Whether architecture can play a role in such a process of identity-building, and if so, what that role could be, is not really clear. Its dilemma is self-evident. Traditionally, it was regarded as the embodiment of the dominant culture. But what should it embody today? Rem Koolhaas posed the question of whether contemporary architecture is more concerned with stability and instability than with the tension between globalism and regionalism. But what can that mean for architecture? Should it create structures of order, permanence, and stability or vehicles of constant change, fragmentation, and uncertainty? The theoretical frame of reflexive modernism might allow us to confront these questions.

